

Einführung

Heinrich Sutermeister (1910–1995) gehörte zu den wenigen Schweizer Musikern, die fast ausschließlich ihrem kompositorischen Schaffen leben konnten. In seiner Jugend war er während eines Aufenthalts in Paris (1929/30) seinem großen Landsmann Arthur Honegger begegnet und tief beeindruckt von dessen schöpferischer Potenz. Hinzu kamen vielgestaltige musikalische Erlebnisse, so mit der Musik Debussys und Ravels und der ganzen künstlerischen Atmosphäre, die Paris ausstrahlte. Das brachte ihn dazu, sein begonnenes Literaturstudium nicht weiterhin zu betreiben, sondern sich ganz der Musik zu widmen. Obwohl Heinrich Sutermeister eine Vielzahl von Werken hinterlassen hat, beinahe für alle Gattungen, gilt er primär als Opernkomponist. Allein zehn Vokalbühnenwerke und mehrere Rundfunkopern nehmen in seinem Schaffen eine herausragende Stellung ein. Aber auch seine sinfonischen und konzertanten, vor allem aber seine kammermusikalischen Werke haben einen breiten Raum in seinem Gesamtschaffen. Immer wieder finden sich darunter Kompositionen für Blasinstrumente, sowohl solistische als auch für mehrere Instrumente. Die **Serenade Nr. 2** für klassisches Bläserquintett, erweitert durch eine Trompete, aus dem Jahre 1961 zählt dazu.

Die Musik Sutermeisters gehört keiner bestimmten Stilrichtung an. Tradition galt dem Komponisten viel, doch nicht in einer Form, von der er sich hätte eingeeengt fühlen müssen. So scheute er das Experiment und blieb dem tonalen Klangraum verbunden. Den aber erweiterte er nach

Sutermeister besuchte die Münchener Akademie der Tonkunst, studierte u.a. bei Walter Courvoisier, Hugo Röhr und Hans Pfitzner, entwickelte eine jahrzehntelang währende Künstlerfreundschaft zu Carl Orff und Werner Egk. Als Komponist machte er schon bald auf sich aufmerksam, besonders nach der Dresdner Uraufführung seiner Oper „Romeo und Julia“ (1940). 1963–1975 leitete er eine Klasse für freie Komposition an der Hochschule für Musik in Hannover.